

«Millionenheere und Industrie»

Professor **Paul Ulrich Unschuld** sieht die Gesundheit inzwischen als Ware an. Im Interview erklärt er, wie er zu dieser Ansicht gelangt ist und was ihn zum Schreiben seines Buchs «Ware Gesundheit» bewogen hat.

HERIBERT BECK

Herr Professor Unschuld, Sie sind ein weitherum anerkannter, aber auch aneckender Experte im Gesundheitswesen. Was läuft Ihrer pointierenden Ansicht nach falsch?

Paul Ulrich Unschuld: Im Gesundheitswesen läuft nicht zwangsläufig etwas falsch. Wir verfügen in Mitteleuropa über eine sehr gute Gesundheitsversorgung. Aber es hat sich einiges in der öffentlichen Wahrnehmung geändert. Mein Buch «Ware Gesundheit» habe ich geschrieben, als in Deutschland in verschiedenen Städten Ärzte auf die Strasse gegangen sind und gegen die Politik der damaligen Gesundheitsministerin Ulla Schmidt (SPD) protestiert haben. Sie sei Schuld an den schlechten Arbeitsbedingungen in den Gesundheitssektoren. Das ist schlicht und ergreifend falsch. Eine Politikerin kann nicht an diesem Rad drehen. Das Rad dreht sich mit ihr.

Und worum dreht sich das Rad?

Paul Ulrich Unschuld: Der Kern meiner Analysen hat ergeben, dass sich Ende des 18., Anfang des 19. Jahrhunderts globale makroökonomische Veränderungen eingestellt haben. Diese Umstände haben sich nun erneut verändert. Damals waren die Ärzte die Gewinner. Dieses Mal sind sie die Verlierer. Sie können immer weniger selbst über die Anwendung ihres Wissens und die Entlohnung ihrer Tätigkeit verfügen.

Der Reihe nach. Was gab Ende des 18. Jahrhunderts den Ausschlag?

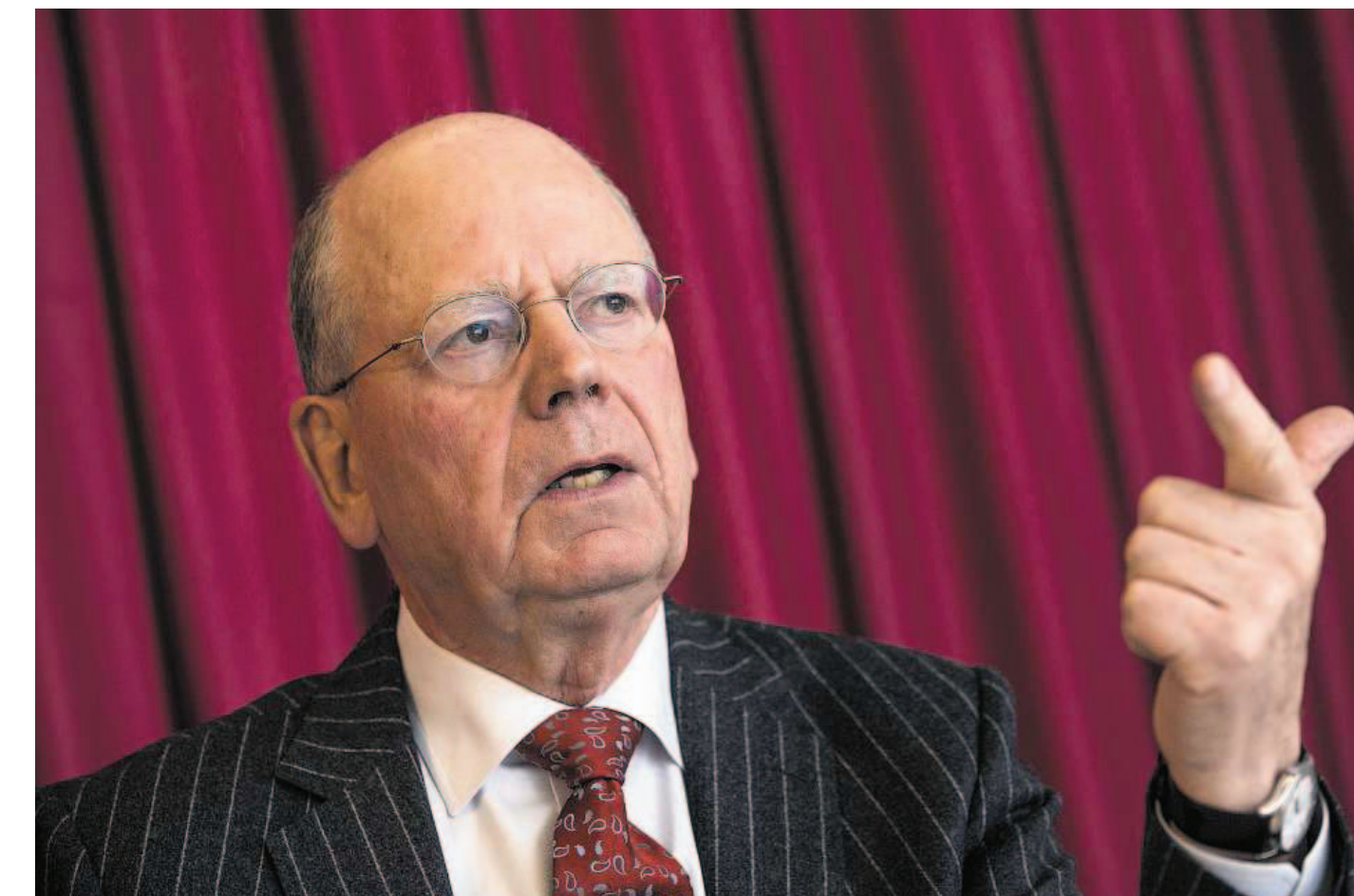
Paul Ulrich Unschuld: Es entwickelten sich zwei Elemente, die wir heute nicht mehr brauchen. Ende des 18. Jahrhunderts entstanden Industrien aus Manufakturen. Diese brauchten eine zu einhundert Prozent gesunde Arbeitnehmerschaft, um im Wettbewerb der Nationen bestehen zu können. Gleichzeitig haben Europas Grossmächte im Zuge der französischen Revolution und der nachfolgenden Kriege festgestellt, dass

Damals waren die Ärzte die Gewinner. Dieses Mal sind sie die Verlierer.

Söldnerheere aus ein paar Hundert Böhmen, einigen Tausend Hessen und ein paar Sachsen nicht in demselben Masse kampfbereit sind, wie patriotisch motivierte Volkshere. Während rund 150 Jahren mussten die Staaten Europas Millionenheere unterhalten. Auch dafür brauchte es dringende eine gesunde, patriotische, männliche Bevölkerung. Kurz gesagt: Die Staaten mussten bei der Produktiv- und Wehrkraft konkurrenzfähig sein. Dieser Umstand hat die Politik erstmals auf die Medizin hören und Konsequenzen daraus ziehen lassen, dass es nicht das persönliche Verhalten und das Schicksal oder Gott sind, die alleine darüber bestimmen, ob jemand gesund ist. Arbeitsbedingungen, Wohnbedingungen und Umweltbedingungen rückten in den Blickpunkt der Gesundheitspolitik. Dies war der Beginn des sozialen Denkens. Und dies hat Europa über viele Jahrzehnte die Weltherrschaft beschert.

Und wieso hat sich dies geändert?

Paul Ulrich Unschuld: Beide Gründe sind weg. Um für Deutschland zu sprechen, müssen wir heute keine Millionenheere mehr nach Russland oder Frank-



Sinologe, Politikwissenschaftler, Pharmazeut und Universitätsprofessor Paul Ulrich Unschuld.

Bild: Daniel Ospelt

reich schicken und eine Industrie haben wir sowieso nicht mehr. Wir haben zu viele gesunde, junge Männer und keine Arbeitsplätze. Der Druck auf die Politik, sich um die Gesundheit zu kümmern, ist weg. Die Drohne ist das Symbol dafür. Diese wird von Ramstein oder Texas aus gesteuert. Das kann auch ein Mann im Rollstuhl machen. Die Politik ist zynisch. Die Gesundheit war ein Mittel zum Zweck. Jetzt ist die Gesundheit wieder ein Selbstzweck.

Dennoch geniessen Ärzte ein hohes Ansehen.

Paul Ulrich Unschuld: Das hohe Ansehen der Ärzteschaft ist im 19. und frühen 20. Jahrhundert erwachsen, als die Medizin das Mandat ernst nahm, sich für die Gesamtheit der Bevölkerung einzusetzen. Heute stören die Ärzte die Gesundheitspolitik, die in Wirklichkeit eine Wirtschaftspolitik geworden ist – wir sprechen nicht mehr von einem Gesundheitswesen, sondern von einer Gesundheitswirtschaft. Ärzte lernen, medizinisch-fachlich zu handeln, nicht aber mit Blick auf Rendite von Investoren. Und da spielen auch ideologische Faktoren eine Rolle. Das Denken in Deutschland ist politisch zunehmend links. Auch die CDU ist nur vom Namen her noch eine Partei der Mitte. Und dann weht den Ärzten als einer der wenigen Berufsgruppen mit gesellschaftlich herausragender Stellung und entsprechendem Verdienst der Wind ins Gesicht. Ein Soziologe hat mich einmal gefragt: «Warum sollen sich Ärzte von Küchenhilfen und Automechanikern unterscheiden?» Dem kann ich nur entgegnen: Es geht um das Vertrauen. Natürlich will ich auch meinem Automechaniker vertrauen können. Aber diesem vertraue ich etwas anderes an als meine persönlichen körperlichen und psychischen Daten.

Und dass wir keine Millionenheere mehr brauchen und keine Industrie mehr haben, scheinen Ihnen die einzigen Gründe für diesen Sinneswandel?

Paul Ulrich Unschuld: Nein, es gibt noch einen, der dazu beigetragen

hat, dass wir keine Industrien mehr haben und keine Heere mehr in unsere Nachbarländer schicken. 1971 hat Richard Nixon das Bretton-Woods-Abkommen aufgekündigt. Der Dollar war nicht mehr an den Goldwert gekoppelt und damit ist die Finanzindustrie neu entstanden. Sie schafft Geld ohne Gegenwert. Seitdem hat sich eine Finanzwolke gebildet, die den Globus umschwebt. Und die Politiker beten: «Regne bei mir herunter und nicht beim Nachbarn.» Seither herrscht ein Finanzfeudalismus und wir sind wieder vor dem späten 18. Jahrhundert. Die Parteien sind gezwungen, ein geeignetes Investitionsklima zu schaffen, damit die Wolke in ihrem Land herunterregnet. Das ist die Konkurrenz, die wir heute noch haben. Deutschland ist viel zu klein, um in einem solchen Kampf zu bestehen, und daher verlieren die Nationalstaaten ihre Eigenständigkeit. Zugleich werden die demokratischen Regulierungsmechanismen immer schwächer, da es offenbar keine realistischen politischen Alternativen gibt.

Wie wirkt sich das auf die Akteure in der Gesundheitswirtschaft aus?

Paul Ulrich Unschuld: Der Druck, Gesundheit der Gesamtbevölkerung gleichsam zu erzwingen, ist weg. Wenn Sie z. B. die Lebensmittelindustrie anschauen – keiner fühlt sich berufen, die gesundheitsschädliche Werbung, die sich an unsere Kinder richtet, zu unterbinden. Wer auf die Kosten im Gesundheitswesen hinweist, gilt als naiv. Denn dies ist der Umsatz der Gesundheitswirtschaft. Ärzte sind ethisch-

«Warum sollen sich Ärzte von Automechanikern unterscheiden?»

moralisch ausgebildet. Aber wenn sie so behandeln, kann es sein, dass die Rendite ausbleibt. Dann kommt die kaufmännische Direktorin einer Klinik und sagt, man könne mit einer ethisch bedenklicheren Methode das Doppelte verdienen. Diesen Druck spüren die Ärzte an der Front.

Alle haben eine neue Rolle. Früher waren beispielsweise die Krankenkassen einfache Mittler zwischen dem Patienten als Beitragszahler und den Gesundheitsdienstleistern. Heute sind sie Wirtschaftsunternehmen, die ihre eigenen Interessen verfolgen. Sie tragen auch nicht unbedingt dazu bei, die sogenannten Kosten zu verringern. Wenn Sie 300 Milliarden Euro Umsatz pro Jahr machen, bekommen Sie jeden Tag einen Termin bei der Bundeskanzlerin. Setzen Sie hingegen 300 Millionen um, bekommen Sie den Termin bei irgendeinem Führerscheinerreferenten. Daher nutzen die Kassen ihre Möglichkeiten, die Ärzte aus jeglichem Entscheidungsprozess zu verdrängen. Das schönste Beispiel dafür ist ein Verfahren, das im Krankenkassen-internen Sprachgebrauch als «zielgerichtetes Verdrängen der Versicherten zur Maximierung des Morbiditätsrisikostrukturausgleichs» bezeichnet wird.

Das müssen Sie genauer erklären.

Paul Ulrich Unschuld: Bei uns in Deutschland gibt es den Ausgleich unter den gesetzlichen Krankenkassen. Die Versicherten der einen Kasse mögen sehr viel krankheitsanfällig sein als die einer anderen. Dafür gibt es den Ausgleich. Und da besteht mancherorts eine Tendenz, die Versicherten in Krankheiten einzuordnen, in denen es noch möglichst viel Ausgleich gibt. Da bekommen die Ärzte sogar Software, die sie bei einer Diagnose darauf hinweist, ob es nicht noch eine teurere Krankheit sein könnte. Die von allen Parteien geplante Einführung der elektronischen Gesundheitsakte wird zwar als gesundheitsrelevant angepriesen, hat aber vermutlich vor allem kommerzielle Vorteile für die Kassen. Gerade letzthin hat eine Kasse ihren Plan präsentiert, dass die Versicherten in eine bessere Beitrags-Kategorie rutschen, wenn sie regelmässig ihre Daten melden. Die Kasse will bestimmen, wer «gesund» lebt und wer nicht. Den Arzt braucht sie dazu nicht – statistische Parameter sind entscheidend. Tatsache ist, dass diese

Daten heutzutage einen hohen kommerziellen Wert haben und an andere Interessenten verkauft werden können. In jedem Fall wird die vertrauliche Beziehung zwischen Arzt und Patient aufgelöst und der Verlust der Privatheit der körperlichen und psychischen Daten wirft viele ernste Fragen auf.

Eine andere Frage: Sie haben unter anderem Sinologie und Politikwissenschaften studiert und sind in beiden Fächern habilitiert. Wie kommt man auf diese Fächerkombination?

Paul Ulrich Unschuld: Ursprünglich habe ich Pharmazie studiert und ich war einer der wenigen westdeutschen Abiturienten, die auf dem Gymnasium Russisch

Mit 300 Milliarden Umsatz täglich einen Termin bei der Kanzlerin

lernten. Das lag daran, dass ich einen Lateinlehrer hatte, der in russischer Kriegsgefangenschaft war. Als guter Philologe wollte er die Sprache seiner Wärter lernen. Zu uns Schülern hat er gesagt: «Wenn ihr um sieben statt um acht zum Unterricht kommt, bringe ich euch die Sprache bei.» Ich war einer von fünf Schülern, die sich dazu bereit erklärt haben. Als es dann in den 60er-Jahren zum chinesisch-russischen Grenzkonflikt am Ussuri kam, bin ich ein Jahr nach Taiwan gegangen, um nach dem Studium des klassischen Chinesisch an der Uni auch die moderne chinesische Sprache zu erlernen. Taiwan war damals für uns Westdeutsche die einzige Möglichkeit, nach China zu reisen.

Sie sind bekannt für Ihre Übersetzungen antiker chinesischer medizinischer und pharmazeutischer Texte. Wie ist diese Art der Heilkunde in Europa zu solcher Bekanntheit gelangt?

Paul Ulrich Unschuld: Durch einen glücklichen Zufall. 1971 wollte US-Präsident Nixon China besuchen. Sein Aussenminister Kissinger bereitete den Besuch vor und ein Journalist der «New York Times» bekam Wind davon. Er

bekam ebenfalls eine Einreisebewilligung. Aber man hat ihn in einen Bummelzug verfrachtet, sodass er erst drei Tage nach Kissinger in Peking ankam. Als Drittes bekam er auch noch eine Blinddarmentzündung und musste in Peking operiert werden. Die Ärzte fragten ihn, ob er die postoperativen Schmerzen mit Akupunktur behandeln wolle. Er stimmte zu und da er auf der Frontseite der «New York Times» ohnehin eine Ecke reserviert hatte, hat er über diese Behandlungsmethode geschrieben. Zwar wusste man in Europa von einer spezifisch chinesischen Medizin schon seit dem 16. Jahrhundert, aber der Boom des Interesses setzte erst jetzt ein.

Wie sehen Sie das Gesundheitswesen in Liechtenstein? Schliesslich ist das Land erst sehr spät industrialisiert worden und hatte nie Millionenheere gegen Russland oder Frankreich aufzubieten.

Paul Ulrich Unschuld: Das Gesundheitswesen in Liechtenstein ist meines Wissens sehr gut ausgestaltet. Wenn die Medizin anderswo nach 2000 Jahren plötzlich von der Politik erhört wird, führt dies zu einer Interessenverknüpfung und es schafft Zwänge. Dem Sog der grossen Volkswirtschaften kann man sich auch in einem Kleinstaat nicht entziehen. Im ganzen deutschsprachigen

Regne bei mir herunter und nicht beim Nachbarn.

gen Raum gibt es Zigtausende hoch motivierte Ärzte, die sich hingebungsvoll ihren Patienten widmen. Darum sind sie ja damals auch auf die Strasse gegangen, weil sie merkten, dass ihre Entscheidungsbefugnisse zunehmend eingeschränkt werden. Aber es gibt im Gesundheitswesen keine bösen Buben, auf die man mit dem Finger zeigen kann. Wir befinden uns in einer Übergangsphase und alle Beteiligten testen, wie weit sie gehen können oder weichen müssen.

Zur Person

Professor Paul Ulrich Unschuld

Paul Ulrich Unschuld (geboren am 19. August 1943 in Lauban, heute Polen) ist Sinologe und Medizinhistoriker, der sich um die Vermittlung der traditionellen chinesischen Medizin und Pharmakologie an die westliche klassische Medizin grosse Verdienste erworben hat. Er wurde 1971 in Sinologie promoviert und hat 1974 einen Master of Public Health erworben. Von 1975 bis 1984 unterrichtete er an der School of Hygiene and Public Health der Johns Hopkins University, Baltimore, zuletzt als Visiting Associate Professor. Von 1986 bis 2006 war er C4-Professor und Direktor des Instituts für Geschichte der Medizin der Ludwig-Maximilians-Universität München. Seit 2006 ist er Professor und Direktor des Horst-Görtz-Stiftungsinstituts für Theorie, Geschichte und Ethik Chinesischer Lebenswissenschaften (HGI) der Charité in Berlin. 2007 wurde Unschuld mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet.